

## **„Auf eine Tasse Tee“**

*Herr Professor Däubler, wie sehen die Deutschen heute China?*

Es besteht bei den meisten Menschen viel Interesse an China, aber die Bewertungen sind sehr unterschiedlich. Seit ich 2006 zum ersten Mal für drei Monate in China war, bin ich in meinem Umfeld ein wenig zum „China-Experten“ befördert worden. Hin und wieder werde ich von Fachkollegen, Richtern, aber auch von Gewerkschaftsschulen und im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen zu Vorträgen eingeladen. Meist ergibt sich dann eine lebhaft Diskussions, bei der dann die Unterschiede deutlich werden.

*Gibt es auch typische Vorurteile?*

Ja, das gibt es durchaus oft. Arbeitskräfte würden in China wie Sklaven gehalten, hat mir mal ein bekannter Arbeitnehmeranwalt entgegengehalten. Wenn Frauen ihre Tage hätten, müssten sie ein rotes Band tragen, um jederzeit zur Toilette gehen zu können – andere müssten da immer um Erlaubnis fragen. Eine Studentin meinte mal in Tübingen, in China könne man jedes Examen kaufen. Ob ich immer einen Aufpasser gehabt hätte, der mich Tag und Nacht verfolgt hätte, wollte ein Kollege wissen.

In der Regel beruhen solche Einschätzungen auf Meldungen, die man mal in irgendeiner Zeitung gelesen hat. Das Besondere liegt darin, dass man sich gerade sie gemerkt hat, und nicht etwa die positiven Nachrichten, die – allerdings seltener – von Zeit zu Zeit auch auftauchen.

Die Frage ist, wie man mit solchen Meinungen umgeht. Wenn man sie einfach frontal angeht („so ein Quatsch“), erreicht man wenig oder nichts. Es steht Aussage gegen Aussage, und man gerät in den Verdacht, auf der anderen Seite zu stehen. Ich habe in der Regel gesagt, dass ich keine entsprechenden Beobachtungen hätte machen können, und dann unheimlich viel von meinen Erfahrungen erzählt, z. B. wie sich Studenten auf ihr Examen vorbereiten, welche Sorgen sie sich machen usw. Das war dann authentisch und ist in der Regel auch akzeptiert worden, obwohl es sich natürlich nicht mit der Käuflichkeitsthese vereinbaren lässt. Oder ich habe von den Mitarbeitern deutscher Firmen in China erzählt, welche Fragen ich bei Besuchen im Betrieb gestellt hätte, dass ich zunächst auch entsprechende Vermutungen

gehabt hätte, dass die sich dann aber nicht bestätigt hätten usw. Man muss die Leute da abholen, wo sie sich befinden (wie man bei uns sagt), auch wenn der Ort – sagen wir mal - ein wenig kurios ist.

*Sind die Vorurteile für bestimmte politische Gruppen typisch?*

Erst hatte ich gedacht, dass es die Vorurteile nur bei unerschütterlichen Antikommunisten und Konservativen gibt, aber so ist es nicht. Solche Meinungen findet man bei allen politischen Gruppierungen. Auch bei der politischen Linken findet man das, also bei Menschen, die auch die Bundesrepublik sehr kritisch sehen. Das gilt sogar für alte Kommunisten aus der DKP – früher haben Sie jede Kritik an der DDR als „Verrat am Sozialismus“ bezeichnet, aber heute sind manche vorne mit dabei, um China als Unrechtsstaat zu kritisieren. Wenn man nachsichtig ist, könnte man von „Nachholbedarf“ sprechen. Es gibt natürlich auch Linke, die das chinesische Experiment mit Sympathie betrachten – endlich mal eine kommunistische Partei, die ein gutes Wirtschaftskonzept hat; alle andern haben immer nur Armut und Entbehrungen zustande gebracht. Bei den Konservativen gibt es eine ähnliche Spaltung – manche halten das chinesische Modell für ganz ausgezeichnet, andere beklagen, dass es kein Verfassungsgericht und keine Wahlen wie im Westen gibt.

Auffallend ist, dass viele Manager ein sehr positives Bild zeichnen, obwohl sie zu Hause sicherlich eher die konservativen Parteien wählen. Beim letzten Flug nach Beijing saß ich neben einem Betriebsleiter, die für ein Zulieferunternehmen der Automobilindustrie tätig war. Er lobte die chinesische Verwaltung; man würde die Probleme intensiv diskutieren, aber dann relativ schnell eine Entscheidung treffen, und diese sei dann auch wirklich verbindlich und werde umgesetzt. Bei uns in Deutschland würde ein vergleichbarer Prozess Jahre dauern. Beklagt hat er sich nur, dass es in seiner „Automobilstadt“ in Nordchina wenig Angebote für die Freizeit gebe; auch sei man als Ausländer irgendwie isoliert. Ein Unternehmensberater lobte ebenfalls die Entscheidungsfähigkeit der Verwaltung und erzählte mir eine bemerkenswerte Geschichte. Er war seit längerer Zeit im Telekommunikationssektor tätig. Das wichtigste chinesische Unternehmen gehöre der Armee. Das habe zur Folge gehabt, dass Soldaten für bestimmte Aufgaben wie das Ziehen von Gräben oder das Errichten von Relaisstationen herangezogen wurden, ohne dass deshalb dem Unternehmen irgendwelche Kosten in Rechnung gestellt wurden. Das erzürnte die Konkurrenz, die solche Möglichkeiten nicht hatte und darin einen ungerechtfertigten Wettbewerbsnachteil sah. Man habe mit der

Kartellbehörde verhandelt, und schließlich hätte das größte Unternehmen seinen zwei Mitbewerbern jeweils 500 Mio. Euro als Ausgleich gezahlt.

*Kann man so etwas glauben?*

Im Prinzip ist das eine Situation, wo es keinen Anlass gibt, dem andern etwas vorzuschwindeln. Man stellt sich normalerweise nicht mit Namen vor; nur nach einem besonders netten Gespräch tauscht man die Visitenkarten. Warum sollte man in der Anonymität Unsinn erzählen? Natürlich kann man Wichtigtuerei nie ausschließen; das ist ähnlich wie im Internet. Ich habe später die Geschichte Chinesen erzählt, die sich in dieser Sparte auskennen, und sie haben alle gesagt, das könne nicht sein. Nun gut, vielleicht hat es sich wirklich um „Jägerlatein“ gehandelt.

*Zurück zu den Vorurteilen: Gibt es die auch gegenüber anderen Völkern?*

Ja, natürlich. „Die Afrikaner sind faul“ ist ein Beispiel dafür, oder „Die Griechen zahlen keine Steuern“ ist ein anderes. Im unmittelbaren menschlichen Kontakt treten diese Dinge dann zurück; würde man einen Afrikaner nach Hause einladen, würde er nicht weniger herzlich als ein Deutscher empfangen. Es kann mal Missverständnisse geben, aber mehr ist nicht zu befürchten. Die meisten Menschen trennen dann die allgemeine Einschätzung über die „Fremden“ von der Einschätzung der konkreten Person; diese ist dann eben eine Ausnahme. Ich hatte mal einen Bekannten, der eine sehr schlechte Meinung von den Türken hatte. Nun verbrachte er seine Ferien in der Türkei und wurde dort außerordentlich herzlich empfangen und richtig gut behandelt. Das hat ihn beeindruckt und er meinte: „Die Türken schicken alle ihre Idioten zu uns“. So löst man den Widerspruch auf; für die in Deutschland wohnenden Türken kann man das Vorurteil weiter pflegen.

Ob es solche Vorurteile auch in China gibt, weiß ich nicht. Ich werde immer sehr freundlich, aber das könnte ja der „Ausnahmetatbestand“ sein. Es wäre für mich mal spannend zu wissen, was man so alles über die deutschen „Langnasen“ sagt. Dass sie stinkenden Käse essen, ist sicherlich nicht die einzige negative Eigenschaft...